

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Ihnen heute einige Gedanken zu den Papiermalereien von Silke May vorzutragen zu dürfen.

Was Sie hier an den Wänden sehen sind zum großen Teil ungeheuer farbenfrohe, sinnliche Liniengeflechte. – Bilder die für mich gute Laune und gleichzeitig – trotz der Vielzahl bewegter, überlagerter, scheinbar schnell dahin geworfener Linien, eine ganz erstaunliche Ruhe ausstrahlen. Sie erinnern mich an ein Zitat Pablo Picassos, der sagte:

„Kunst wäscht den Staub des Alltags von der Seele.“

Diese Eigenschaft alleine würde diese Bilder legitimieren, aber sie bergen eine ganze Menge mehr in sich, das nicht auf den ersten Blick sichtbar wird. Treten Sie nachher einmal näher an die Bilder heran und betrachten Sie diese ganz aus der Nähe.

Schon ihr Entstehungsprozess ist faszinierend. Silke May trägt die Farbe nicht auf das fertige, handgeschöpfte Papier auf, sondern arbeitet diese schon während des Schöpfens in die feuchte Papiermasse ein. Dabei gießt sie die Farbe nicht nur in das frisch gegautschte Papier, sondern färbt auch verdünnte Papiermasse, die sogenannte Pulpe ein, um mit ihr neue Linien zu bilden. Auf diese Weise entstehen mehrfach geschichtete Geflechte aus sehr unterschiedlichen opaken und transparenten – immer geschwungenen Linien. Die Linien können sehr breit sein – beinahe zur Fläche werden – oder aber zart – wie mit einem feinen Stift gezogen – kaum zu glauben, dass sie tatsächlich mit Papiermasse gezogen wurden.

Diese Vielfalt der Linien straft Euklid Lügen, der vor mehr als 2000 Jahren die Linie als eine Länge ohne Breite definierte und auch Leonardo da Vinci, der die Linie als körperlos und gegenstandsfern bezeichnete. Leonardos Gedanken zur Linie sind vor dem Hintergrund zu sehen, dass gerade einige Jahre vorher, mit Hilfe von Fluchtpunkten und geraden Linien die konstruierte Perspektive entdeckt wurde, die bis heute als große Errungenschaft der Kunst der Renaissance gefeiert wird. Im Unterschied dazu entwickelte Leonardo – auf Grund genauer Beobachtungen der Natur mit dem sogenannten Sfumato – dem zunehmenden Verwischen und Verblauen zum Bildhintergrund hin – eine atmosphärische Perspektive. Die lineare Konstruktion nutzte er in seinen wissenschaftlichen und technischen Zeichnungen. Bis heute gilt die gerade, mit dem Lineal gezogene Linie als Linie der Wissenschaft und Technik, während die Linie der Kunst frei aus der Hand gezogen wird.

Mathematisch betrachtet ist die Linie eine Verbindung zwischen zwei Punkten. Die Gerade ist die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten. Die Kurve dagegen nimmt einen oder mehrere Umwege auf ihrem Weg von einem Punkt zum anderen.

Die Linien der Künstler und so auch die geschwungenen Linien, - die Kurven – bei Silke May sind aber noch mehr als das, nämlich das Ergebnis der freien Bewegung einer Hand, eine auf das Papier gebrachte Geste. Alfred Kubin spricht in seinem Text „Aus meiner Werkstatt“ vom Rhythmus der Linie, der aus dem Unbewussten kommt und wieder in das Unbewusste übergeht. Klarer ausgedrückt bedeutet das, dass Künstlerinnen und Künstler – bewusst oder unbewusst - mit jeder Linie all das auf das Papier übertragen, was in ihnen ist. Haben Sie einmal versucht, eine feine, akkurate Linie zu zeichnen, wenn Sie aufgeregt sind, wütend, erschrocken oder auch freudig erregt? Ja, Sie haben Recht, das geht nicht! Die Bedeutung der handschriftlichen Linie als Träger und Ausdruck von Emotionen ist längst Thema

wissenschaftlicher Forschung und etablierter Bestandteil psychologischer Diagnostik und Therapie. Und auch die Kunst hat sich diese Erkenntnis zu Eigen gemacht.

Paul Cézanne, der auf die atmosphärische Malerei der Impressionisten mit hart konturierten, reduzierten Formen reagierte, sah in der Linie keinen optischen Befund der Realität, sondern eine Kraft, die die inneren Strukturen des Dargestellten spürbar machen sollte.

Nun habe ich bisher nur Maler zu Wort kommen lassen, wo die Linie doch ganz eigentlich das Ausdrucksmittel der Zeichnung ist. So möchte ich, bevor ich abschließend die Künstlerin selbst zu Wort kommen lasse, noch Peter Jenny zitieren, der in seinen „Notizen zur Zeichentechnik“ einiges prägnant zusammenfasst, das Sie bereits gehört haben, und zugleich die Betrachtenden in die Verantwortung nimmt, was gerade für abstrakte Kunst, wie Silke May sie macht, von zentraler Bedeutung ist. Er schreibt:

„Wer zeichnet denkt und verlangsamt die Wahrnehmung zu Gunsten des Anschaulichen Denkens; wer zeichnet ist ganz bei sich selbst und geht aus sich heraus; wer zeichnet wechselt die Augen aus; wer zeichnet formuliert eine Leere zwischen den Linien, eine Leere, die Raum lässt für eigene Gedanken – schwankende, schwingende, ineinander greifende Linien auf der einen Seite und Vorstellungen, mit denen wir das Vorhandene ergänzen und Neues formulieren auf der anderen Seite. Linien, Konturen und Flächen erhalten dadurch eine Realität, die in Wirklichkeit so nicht existiert und nicht dem Anspruch genügen will: so sieht es aus – sondern die davon ausgeht: es ist etwas, das vorher so nicht existierte.“

Silke May hat nicht nur in Aachen an der TH Kunstgeschichte und an der Alanus Hochschule in Alfter Malerei studiert, sondern sie hat auch eine Ausbildung als Kunsttherapeutin absolviert und begleitet seit 1995 Kunstprojekte vor allem im sozialen Bereich. Ihr sind diese Gedanken also vertraut und sie lässt sie in ihre Bilder einfließen. Und ich denke, es ist gerade diese Kombination von wissenschaftlicher Grundlage, künstlerischer Fertigkeit und dem therapeutischen Arbeiten mit und für Menschen, die das Besondere bei Silke May ausmacht und sich auch in Ihrer Kunst niederschlägt. So ist es nicht erstaunlich, dass sie selber zu den Linien in ihren Bildern sagt:

„Die Linien in meinen Bildern stehen für die Erinnerungen, Eindrücke und Erfahrungen, die im Leben oft parallel ablaufen. Sie verdichten sich zu einer eigenen Struktur. Aus einer Fülle von Unterschiedlichem wird ein Ganzes, miteinander Verwobenes, wobei das Einzelne bestehen bleibt. Nicht immer ist alles sichtbar, oft überlagert, und doch ist es da und bleibt vorhanden.“

Mit diesen Worten der Künstlerin möchte ich mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit bedanken und Sie einladen, sich diese Lebensbilder anzusehen, sich in den Liniengeflechten zu verlieren, den Staub des Alltags von Ihrer Seele wischen zu lassen und die Zwischenräume mit ihren eigenen Gedanken zu ergänzen.

Annette Krapp – Kunsthistorikerin – Bonn

anlässlich der Ausstellungseröffnung

Papiermalerei – Silke May

am 25. Januar 2013 im Universitätsklinikum Bonn -

Abteilung für endokrinologische Gynäkologie und Reproduktionsmedizin

im Zentrum für Frauenheilkunde und Geburtshilfe.